

: Ehrenamt und Pandemie

BENNO HAFENEGER

Die Corona-Pandemie hat sich in vielfältiger Weise auf junge Menschen ausgewirkt. Auch das ehrenamtliche Engagement blieb davon nicht unberührt. Welche Erkenntnisse liegen hierzu vor und welche offenen Fragen stellen sich? Welche Schlussfolgerungen sind vor diesem Hintergrund gesellschaftlich und politisch zu ziehen?

Die Alltagserfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse zu den Folgen der Corona-Pandemie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind vielschichtig und differenziert. Sie sind als Krisenerfahrung in zahlreichen empirischen Studien und Stellungnahmen (z. B. vom Deutschen Ethikrat) wiederholt dokumentiert und diskutiert worden. Hingewiesen wird auf die vielfältigen Auswirkungen und Folgen der Lockdowns und Kontaktbeschränkungen, zu denen u. a. die vorübergehende Schließung von pädagogischen Einrichtungen, das Homeschooling und der Digitalunterricht mit den Folgen für die schulischen Leistungen gehören. Wiederholt werden Belastungen in den Familien, das fehlende soziale Leben, die gesundheitlichen und psychosozialen Folgen, die fehlende Bewegung, Sinnlichkeit und Körperlichkeit, die erodierende Zeitstruktur oder auch die Stimmungsschwankungen und der Stress, die (Zukunfts-)Ängste und materiellen Sorgen thematisiert. Hingewiesen wird zugleich auf das Verständnis und Verantwortungsbewusstsein der jungen Generation für die staatlichen Maßnahmen und Einschränkungen.

Von den staatlichen Vorgaben, Einschränkungen und Lockdowns waren neben der Arbeitswelt, der Familie, der Schule, den Hochschulen, den Kindertagesstätten und den kommerziellen Freizeiteinrichtungen auch die Vielfalt der Zivilgesellschaft und der Kinder- und Jugendarbeit betroffen. Dazu zählen u. a. das Vereinsleben und der Sport, die Gesellungswelten und Aktivitäten der Jugendverbände, die Einrichtungen der außerschulischen Bildung, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Kinder- und Jugendkultur.

Folgen für die Jugend(verbands)arbeit

Für die Jugend(verbands)arbeit bedeutete die Pandemiezeit: Jugendarbeit konnte mit all ihren Freiheiten, Dynamiken und Facetten geselliger, sozialer und produktiver Freizeitgestaltung und Beziehungswelten nicht gelebt werden. Einrichtungen, Räume und Spielplätze waren geschlossen und es gab keine Treffmöglichkeiten und Rückzugsräume, soziales Leben und direkte Kontakte waren eingeschränkt oder nicht möglich. Geplante Akti-

„Eine weitere Erkenntnis aus den empirischen Befunden ist, dass Jugendliche wiederholt geäußert haben, in der Pandemiezeit ignoriert, vergessen und nicht gehört und gefragt worden zu sein.“

vitäten und Vorhaben – ob Seminare, Begegnungen, Fahrten oder Freizeiten – mussten abgesagt oder verschoben werden. Das Nachgehen eigener Interessen und das soziale Leben waren zeitweise stillgelegt. Die bisher als „normal“ bezeichnete Jugendarbeit konnte – als integrativer Bestandteil der Freizeitwelt – mit all ihren Routinen, Praxen und Kontakten phasenweise nicht mehr gelebt werden.

Jugend(verbands)arbeit digital

Alle Felder der Jugendarbeit waren herausgefordert und haben – von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter_innen getragen – im Zeitrafftempo und mit situativen Planungen, mit viel Kreativität und enormem Einfallsreichtum digitale Formate entwickelt und damit versucht, ihre Kontakte zu Jugendlichen und in der Jugendarbeit – z. B. im Rahmen von regelmäßigen Gruppenstunden – aufrechtzuerhalten. Es gab Beratung, um durch die Corona-Pandemie zu kommen, spielerische Angebote und zu lösende Aufgaben; dabei konnte vor allem die notwendige Gremienarbeit digital bewältigt werden und bekam Routine. So anregend und pädagogisch durchdacht die digitalen Formate auch waren, und einige (vor allem in der Gremienarbeit) werden mit einem neuen Mix auch bleiben, so haben sie zugleich gezeigt und deutlich gemacht, dass sie die direkten und kommunikativen, emotionalen und sozialen Kontakte bzw. die Qualität der Interaktionen nicht ersetzen können.

Ehrenamt

Jugendliche und junge Erwachsene sind überdurchschnittlich ehrenamtlich engagiert, und die Jugendverbandsarbeit wird – so ein konstitutives Merkmal – von ehrenamtlichen Strukturen und dem Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen auf allen Ebenen getragen; ohne sie gäbe es keine Jugendverbandsarbeit. Dabei hat die Corona-Pandemie auch im Ehrenamt generell Spuren hinterlassen. Die vielfältigen ehrenamtlichen, sozial-kommunikativen und subjektiv bedeutsamen Engagementformen – ob Klassen- oder Schulsprecher_in, Gruppenleiter_in im Jugendverband, Trainer_in im Sport, Mitarbeit im Jugendhaus, Engagement als Jugendvertreter_in oder in der studentischen Vertretung, in politischen Gruppen und Kontexten wie z. B. in der Fridays for Future-Bewegung – konnten zeitweise nicht mehr wie bisher wahrgenommen werden und waren vorübergehend ganz stillgelegt.

Solche Engagement- und Beteiligungsformen haben eine erhebliche subjektiv-biografische Entwicklungsbedeutung, vermitteln soziale Anerkennung und Kompetenz. Sie sind auch ein Zeichen und eine Haltung praktischer (inter-)ge-


nerativer Verantwortung und auch von fürsorglichem Handeln. Sie verleihen Sinn und haben mit ihren Erfahrungen zugleich eine demokratiepolitische Bedeutung, ohne sie ließe sich das Zusammenleben kaum gestalten. Sie waren mit all ihren Aktivitäten und Alltagskommunikationen, ihren kollektiven Emotionen und Lernerfahrungen für Jugendliche und junge Erwachsene eingeschränkt und konnten zeitweise nicht gelebt werden.

Erkenntnisse und Befürchtungen

Es gibt erste empirische Befunde über die Folgen für das Ehrenamt in der Jugend(verbands)arbeit; aber hier muss weiterer Forschungsbedarf angemeldet werden. Die ersten Hinweise und Erkenntnisse zeigen:

1. Vor allem die drei JuCo-Studien thematisieren auch die Freizeit in verbandlich-organisierten Kontexten. Sie zeigen den phasenweisen Rückgang der Teilnahme an der Jugend(verbands)arbeit, in denen auch ehrenamtliches Engagement nicht gelebt werden konnte. Zugleich heißt es in der JuCo III-Studie u. a. zur Bedeutung von Ehrenamtlichen als wichtige Bezugspersonen: „Innerhalb der Jugendarbeit oder von Vereinen gaben 38,6 Prozent der Befragten an, Ansprechpersonen gefunden zu haben, mit denen sie sich austauschen können.“
2. Hinweise geben auch die Einbrüche und deutlich zurückgegangenen Ausbildungszahlen von Juleicas, die Basis für das ehrenamtliche Engagement in der Jugendarbeit, in den Pandemie Jahren 2020 und 2021, die der ehrenamtlichen Jugendarbeit der Jugendverbände fehlen und kaum aufgeholt werden können. In den Jahren 2020 und 2021 ist die Zahl an ausgebildeten Jugendleiter_innen gegenüber 2019 in allen Bundesländern (außer Sachsen) deutlich zurückgegangen – 2020 um rund 30 bis 70 Prozent und 2021 um rund 20 bis 50 Prozent.
3. Weiter kann aus Erfahrungsberichten zweierlei herausgelesen werden: In der ersten Corona-Phase gab es Entwicklungs- und Zahlenhinweise, nach denen es zahlreiche Abmeldungen und Austritte, einen Rückgang der Mitgliederzahlen gegeben hat, und dass viele Jugendliche von





„Die Prozesse des „Nachholens (...) sind über Sofortmaßnahmen und Aktionsprogramme hinaus finanziell und materiell (...) nachhaltig zu unterstützen.“

den digitalen Formaten nicht erreicht werden (konnten). Hiervon war auch das Ehrenamt betroffen, mit Hinweisen des Rückzugs, der Resignation und neuer Orientierungen. Mit den Lockerungen und dem Beginn des „Normalbetriebes“ sowie mit kreativen Re-Startangeboten konnte aber auch Entwarnung gegeben werden. Es gab sowohl bei den Mitgliederzahlen als auch den ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen in der verbandlichen und offenen Jugendarbeit keine dramatischen Einbrüche; aber die Folgen der Pandemie gilt es u. a. im Bereich der Juleicas nach wie vor aufzuholen. Weggebrochene Strukturen wiederaufzubauen oder neu zu beleben, wird einiges an Anstrengungen erforderlich machen.

4. Für den Sportbereich zeigt eine Untersuchung, dass das ehrenamtliche und freiwillige Engagement relativ stabil geblieben ist. Die verbandliche Sozialisation und enge Verantwortungsbindung, die hier für ehrenamtliche Mitarbeiter_innen konstatiert wird, gilt weitgehend auch für die Jugendverbände generell. So zeigen empirische Beobachtungen für den Verbandsbereich, dass das Engagement für viele Ehrenamtliche zum Zentrum ihres Freizeithandelns gehört und sie eine enge Bindung entwickelt haben.

Folgerungen für die Zukunft

Aus den Erfahrungen der Corona-Pandemie lassen sich – auch mit Blick auf weitere Krisenentwicklungen und Zäsuren – vor allem vier Folgerungen und Forderungen begründen:

1. Für mögliche folgende Krisenentwicklungen, wie immer dann Einschränkungen zu begründen sein werden, muss – wie für die Schule – auch für die Jugendarbeit gelten, dass ihre Einrichtungen nicht geschlossen werden und ehrenamtliches Engagement ausgebildet und gelebt werden kann.

2. Kinder und Jugendliche, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter_innen in der Jugend(verbands)arbeit sind in Expert_innengremien, an für sie relevanten politischen Entscheidungen zu beteiligen und von Anfang an in Überlegungen einzubeziehen. Eine weitere Erkenntnis aus den empirischen Befunden ist, dass Jugendliche wiederholt geäußert haben, in der Pandemiezeit ignoriert, vergessen und nicht gehört und gefragt worden zu sein; dass über sie und nicht mit ihnen entschieden wurde.

3. Die Prozesse des „Nachholens“ – d. h. Gewinnung von Jugendlichen, Ausbildung im Rahmen der Juleica, Re-Start der Arbeit, Erhalt und Entwicklung des qualitativen und quantitativen Niveaus – sind über Sofortmaßnahmen und Aktionsprogramme hinaus finanziell und materiell (Aktivitäten, Ressourcen, Ausstattung) nachhaltig zu unterstützen. Dies wäre auch eine Würdigung und Anerkennung ihrer „Verzichtsleistungen“ in der Pandemiezeit sowie Mut machend für die ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen.

4. Es sollte Anlass sein, über die Bedeutung von Jugendarbeit und Ehrenamt, eine eigenständige und partizipative Jugendpolitik und deren ressortübergreifende Perspektive neu nachzudenken, das Verständnis für Jungsein und das Gelingen der Jugendphase neu zu vergegenwärtigen.



JuCo-Studien:

DR. BENNO HAFENEGER

ist emeritierter Professor im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg.

benno.hafenegger@staff.uni-marburg.de